Ueber

# das hieroglyphische Schriftsystem.

Vortrag, gehalten im Saale des Gewandhauses zu Leipzig
am 17. März 1871

von

**Dr. Georg Ebers,**
Professor.

Mit vielen Holzschnitten.

---

Berlin, 1871.
C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.
Carl Habel.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Digitized by Google

Das Wort „Hieroglyphe“ von dem griechiſchen ἱερός heilig und γλύφειν in Stein und Metall graben, kann wörtlich „heilige Eingrabungen“ überſetzt werden und dient zunächſt zur Bezeichnung der alten ägyptiſchen, weiter aber auch jeder anderen Bilderſchrift. Die chineſiſche kann nicht mehr füglich eine hieroglyphiſche Schrift genannt werden, weil, wenn ſie auch urſprünglich aus Bildern beſteht, in ihr die einzelnen ſchriftbildenden Zeichen doch ſchon durch Abkürzungen und Verſchlingungen ſolche conventionelle Formen angenommen haben, aus denen ſich ihre Vorbilder nicht mehr herauserkennen laſſen und die chineſiſche ferner in ſeltenen Fällen als heilige und Denkmälerſchrift verwendet wird. Wir brauchen das Wort „hieroglyphiſch“ außerdem im bildlichen Sinne, und zwar dann, wenn ſich unſer Streben nach Erkenntniß durch die dunkle Form des immerhin wiſſenswerthen Objectes, auf das wir unſere Energie richten, behindert ſieht.

Wir haben es hier ausſchließlich mit den ägyptiſchen Hieroglyphen zu thun, mit jener heiligen Bilderſchrift, für welche der Name Hieroglyphen erfunden worden iſt. Wir werden zu betrachten haben den Umfang des uns von den alten Aegyptern hinterlaſſenen Schriftmaterials, die Arten der Schriften und ihre Verwendung, die Sprache, welche ihnen zu Grunde lag, die Mittel, welche die Entzifferung möglich machten, die



Digitized by Google

Entzifferer, die Elemente des sich den innersten Eigenthümlichkeiten der ägyptischen Sprache anpassenden hieroglyphischen Systems und die Bedeutung der unserem Verständnisse neu erschlossenen Schriften.

Die Zeitstrecke, in welcher man sich der Hieroglyphenschrift bediente, ist eine viel längere und dem entsprechend der Umfang der hieroglyphischen Literatur ein weit größerer, als man gemeinhin annimmt. Mehr als drei und ein halbes Jahrtausend ward am Nil ohne Unterbrechung in der Bilderschrift geschrieben. Weiter werden wir sehen, daß die gebildeten Classen der alten Aegypter einen ähnlichen Gebrauch von der Schreibekunst machten und sich sogar zu monumentalen Zwecken der Schrift ausgiebiger bedienten, als wir. Schon durch die Griechen wissen wir, daß die gelehrten Priestercollegien zu Memphis, Theben und Heliopolis einen bedeutenden Schatz von realer Erkenntniß erworben hatten und durch wohlbeglaubigte Zeugnisse steht es fest, daß einige der tiefsten griechischen Denker sich um zu lernen, nach Aegypten begaben. Nirgends hören wir sie von Enttäuschung sprechen, wohl aber von den Schwierigkeiten erzählen, die sie zu überwinden hatten, ehe man ihnen den Zugang zu den nur den Einheimischen geöffneten Schulen gestattete.[1]) Ein Theil der priesterlichen Wissensschätze liegt jetzt erschlossen vor uns. Die Erwerbung und Bewahrung dieser Schätze wäre ohne eine die Erfahrung und die Gedanken fixirende Schrift unmöglich gewesen; und man schrieb viel und fleißig, indem man einem tiefen Zuge folgte, der das ganze ägyptische Alterthum kennzeichnet, dem Streben nach der Erhaltung des individuellen Lebens über den Tod hinaus, welches sich hier bethätigt in dem zuversichtlichen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, dort in der Ausstattung der Gräber, in denen sich der Aegypter mit allem, was er geliebt und gepflegt, ererbt und erworben, gepflanzt und gezeugt, durch Bild und Schrift im Bewußtsein



Digitized by Google

der Folgegeschlechter lebendig zu erhalten sucht. Im eminenten Sinne wohnt ihm das Streben nach objectiver Erweiterung der Persönlichkeit bei. Hunderte von solchen Gräbern bieten sich der Forschung dar. — Nach ihnen erwähne ich jene Bauten, deren ungeheure Größe unter den arabischen Nachgeborenen den Wahn erzeugt hat, daß Riesen, die mit Zauberstäben Felsmassen bewegen konnten, sie erbaut hätten. Jeder Tempel kann ein steinerner Foliant genannt werden, denn jeder Hof, jede Halle, jedes Gemach, in diesem jede Wand, die Säulen, die Architrave und oft sogar die Decken dienen dem priesterlichen Architecten zur Anbringung so zahlreicher Inschriften, daß auch auf den ausgedehntesten Flächen das Auge vergeblich nach einer leeren Stelle sucht. Außerdem tragen die Obelisken und Kolosse vor den Thoren der Tempel, die Sarkophage, Gedenktafeln, Statuetten, Vasen, Amulette und Geräthe, die sich unter den Trümmern der im Westen eines jeden altägyptischen Ortes gelegenen Todtenstädte in Mengen gefunden haben, ohne Ausnahme oft kleinere, manchmal größere, dann und wann hochwichtige, immer lehrreiche Inscriptionen. So wie Stein und Holz, so diente in noch vornehmerer Weise das ägyptische, aus der im Alterthum auch in Unterägypten, jetzt nur noch am weißen Nil[2]) gedeihenden Papyrosstaude gefertigte, zeugartige Papier zu schriftlichen Aufzeichnungen jeder Art. In Griechenland und Rom galt der ägyptische und besonders der sogenannte hieratische Papyros für das vorzüglichste Schreibmaterial und seine Güte und Festigkeit hat sich glänzend bewährt, da sich zahlreiche beschriebene Rollen von diesem Material erhalten haben, welche nunmehr zum Theil an 4000 Jahre alt sind und sich heute noch einer so großen Festigkeit erfreuen, daß man sie ohne Anwendung künstlicher Mittel aufzurollen und, am besten zwischen Gläser, zu fixiren vermag. Die umfangreichste Papyrosrolle, jetzt im Besitz einer Miß Harris, Tochter des verstorbenen hochverdienten englischen Consuls



Digitized by Google

in Alexandrien, mißt 144 Fuß. Viele sind 10 Ellen lang, wenige mehr als einen Fuß breit.[3]) Wir besitzen eine ziemlich große, immer noch wachsende Anzahl von diesen Documenten, könnten aber ohne die sorglose Unwissenheit der Fellah weit mehr unser eigen nennen. Nic. Schow erzählt in der 1778 von ihm besorgten ersten Veröffentlichung eines griechisch-ägyptischen Papyros,[4]) dieser sei von einem europäischen Kaufmann einigen Arabern abgekauft worden, die ihn mit 40—50 andern in einer Schachtel von Sykomorenholz gefunden hätten. Das eine Exemplar schickte der Händler dem Cardinal Borgia, die andern 40 sah er von den Arabern, „die sich an dem wohlriechenden Rauche ergötzten" ins Feuer werfen.

Die literarische Hinterlassenschaft der Aegypter ist quantitativ sehr bedeutend. Freilich würde sie ungleich spärlicher sein, wenn nicht das Nilthal dem Schreiber und Steinmetzen in dem Papyros, so wie in Granit, Alabaster, Kalk und anderm harten Gestein schwer zu verwüstende vegetabilische und mineralische Schreibstoffe zu Gebote gestellt hätte und wenn nicht diese wiederum von einer durchaus trockenen Luft wunderbar conservirt worden wären.

Nun lehren manche Stellen in den Alten von Herodot bis Clemens von Alexandrien,[5]) daß angemessen einer so reichen und mannigfaltigen Verwendung der Schrift verschiedene Schreibarten in Uebung waren. Eine auch nur oberflächliche Vergleichung der Papyros mit Denkmäler-Inscriptionen und der Papyros untereinander erweist die volle Richtigkeit dieser Mittheilung. Den Aegyptern konnte eben eine Schreibart nicht genügen, denn wie wir eine eigene Schrift für öffentliche Denkmäler, „die großen römischen Buchstaben", für Bücher „die Druckschrift", und für den Privatgebrauch „die Handschrift" haben, so besaßen auch sie drei Schreibarten, die hieroglyphische, hieratische und demotische.



Digitized by Google

Die erste und älteste ist die reine Hieroglyphenschrift, welche aus kenntlichen Bildern concreter Gegenstände, aus allen Bereichen des Geschaffenen und Gestalteten, nebst mathematischen und frei erfundenen Figuren besteht und als eigentliche Monumental- und Lapidarschrift bezeichnet werden darf. Wo sie auf Papyros gebraucht wird, können wir fast sicher sein, daß wir es mit religiösen Dingen zu thun haben. Sie hatte für die Aegypter selbst eben so wohl eine künstlerische als eine literarische Bedeutung, denn während sie dort ausschließlich gebraucht wird um den Gedanken einen schriftlichen Ausdruck zu geben, dient sie hier dem Architecten besonders zur Ornamentation seiner Bauten. Dafür bietet jeder Tempel den Beweis. Lange Hieroglyphenreihen, in denen die einzelnen Buchstaben oftmals eine beträchtliche Größe erreichen, ziehen sich symmetrisch, bald in horizontaler bald in verticaler Ordnung auf den breiten Flächen der ungeheuren Wände und Pfeiler hin. Wären sie leer, so würde das Auge ohne Ruhepunkt auf ihnen umherirren und ermüden, so aber sieht sich der Blick ebensowohl von der Mannigfaltigkeit und dem Farbenglanz der Bilder gefesselt, als sich die Neugier und der Trieb nach Erkenntniß durch sie angeregt fühlt. Oftmals werden sie nicht nur gemalt sondern als Reliefs (und öfter noch als reliefs en creux — vertiefte Reliefs) in das Gestein gemeißelt. Die Bilder sind also zugleich Buchstaben, die Gemäldereihen Sätze, und die ganze reich ornamentirte Wand ist ein Buch, dessen religiöser und historischer Inhalt die Wißbegier des Forschers und das malerische Bedürfniß des Laien in gleicher Weise anregt und befriedigt.

In alle Monumente von Stein (Obelisken, Sarkophage u. a. m.) wurden sie natürlich gemeißelt; auf den Kalk oder Stuck der Grabkammern und auf Holz gewöhnlich so gemalt, daß sie die Gegenstände, welche sie darstellen, ausgetuscht, oder nur in schwarzen und rothen Umrissen wiedergeben. Die letzte Art der



Digitized by Google

Hieroglyphen wurde mit gänzlichem Aufgeben der inneren Ausführung mit einem Schilfrohr mehr geschrieben als gezeichnet, sobald es auf Papyrosrollen, die niemals vielfarbige Hieroglyphen zeigen, zu schreiben galt. Nur die Satzanfänge der schwarz geschriebenen Texte werden durch einige rothe Lettern angedeutet. , die Eule, welche unserem Buchstaben m entspricht, wurde also bei den vielfarbigen (polychromen) ich möchte sagen Ornamental-Hieroglyphen braun gefiedert mit gelben Füßen und Augen und einem schwarzen Schnabel gemalt, während sie sich in den meisten Todtenbüchern, die ihrer Heiligkeit wegen gewöhnlich in eigentlichen Hieroglyphen geschrieben wurden, so darstellt: [6]). Die reinen Hieroglyphen werden zur Abfassung von Inschriften jeder, doch selten von profaner Art und auf Papyros ausschließlich in religiösen Texten verwandt.

Für eine schnelle Herstellung umfangreicher Schriftstücke nahmen selbst die vereinfachten Zeichen des Todtenbuchs zu viel Zeit in Anspruch und es bildete sich die hieratische Schriftart, in der die Eule, kaum mehr kenntlich, und geschrieben wurde. Sie kommt fast ausschließlich auf Papyros vor und hat uns Schriften religiösen und magischen Inhalts, dann aber auch historische Aufzeichnungen in Prosa und in epischer Form, Dokumente mannigfaltiger Art, ja selbst belletristische Werke, unter denen sich ein Märchen befindet, vermittelt. Der erste hieratische Papyros entstand im 3ten Jahrtausende. Sein priesterlicher Schreiber entfaltet schon in ihm jene Kühnheit und Kraft der Feder, die uns bei allen hieratischen Schriften in Erstaunen setzt. Es sei beiläufig erwähnt, daß die phönizischen Lettern, auf denen unsere Alphabete fußen, dem Hieratischen entlehnt zu sein scheinen. [7]) Das Demotische kommt zuerst im 8ten Jahrhundert v. Christi vor und entfernt sich schon so weit vom hieroglyphischen, daß sich bei seinen einzelnen Zeichen das Vorbild, aus dem



Digitized by Google

sie entstanden, schwer oder garnicht erkennen läßt. Die Eule wird 3 oder nur ⊃ geschrieben. Es wurde meist für bürgerliche Zwecke verwendet, ward von den Griechen auch die Briefschrift genannt und erfordert schon deswegen ein eigenes Studium, weil ihm andere Sprachformen zu Grunde liegen, als den hieroglyphischen und hieratischen Schriftstücken, welche sämmtlich in dem gleichen altheiligen Dialekt geschrieben wurden.

Je weiter dieser letztere sich von der gesprochenen Sprache entfernte, je dringender stellte sich das Bedürfniß nach einer neuen der lebenden Sprache angemessenen Schreibweise heraus. So entstand die demotische und später, aber erst im 3ten Jahrhundert nach Chr., die koptische Schrift, welche die in jener Zeit gesprochene Sprache der Aegypter in griechischen und einigen dem Demotischen entlehnten Zusatzbuchstaben wiedergiebt [8]) und heute noch von der fast ausschließlich in Aegypten lebenden, christlichen monophysitischen Secte der Kopten, die übrigens nur noch arabisch redet, zu religiösen Zwecken verwandt wird. Wir besitzen viele koptische Schriften meist kirchlichen Inhalts, die biblischen Bücher des alten und neuen Testaments (kanonische und apokryphische), liturgische und patristische, exegetische und homiletische und endlich solche Manuscripte, die in das Gebiet der Hymnologie, der gnostischen Philosophie, der Profangeschichte und Medicin gehören. [9])

Wir haben gesehen, daß den hieroglyphischen und hieratischen Schriftarten die alte heilige Sprache, welche schon im 4ten Jahrhundert vor Chr. in Aegypten geredet wurde, zu Grunde liegt, während die koptischen Lettern ein Idiom wiedergeben, das erst in christlicher Zeit an derselben Stelle in Uebung war. Nun verstehen wir zwar das Koptische vollkommen, ist uns damit aber auch zu gleicher Zeit die Kenntniß der ältesten Sprachformen, die doch der Hieroglyphenschrift zu Grunde liegen sollen, gegeben? Ein jeder sprachlich Gebildeter wird diese Frage zu verneinen ge-



Digitized by Google

neigt sein, denn es wäre ein fast unerhörter Vorgang, wenn sich eine gesprochene Sprache durch beinahe vier Jahrtausende so stabil gezeigt haben sollte, daß sie ohne Weiteres zum Verständniß von 4000 Jahr jüngeren Formen führen könnte; ist es doch eine durch lange Beobachtungsreihen erwiesene Thatsache, daß die Sprachen sich verändern so lange sie leben. Sie sind Natur-Organismen, die unabhängig von dem Willen des Menschen entstehen, nach festen Gesetzen erwachsen und sich entwickeln, endlich aber zurück und eventuell zu Grunde gehen.

Der Zeitraum, welcher zwischen den Jahren der Pyramidenerbauer und dem der koptischen Christen liegt, ist nun wahrscheinlich ein nicht viel kleinerer als derjenige, dessen das Deutsche bedurfte, um sich aus dem Sanscrit heraus zu entwickeln; und welchem Deutschen möchte es selbst bei voller Kenntniß des altindischen Alphabets glücken die Schriften der Brahmanen zu verstehen? Dennoch läßt sich bei der Sprache der Aegypter solch' ein scheinbar unerhörter Vorgang als ein thatsächlich erfolgter nachweisen. Das Koptische hat sich von den ältesten Formen des Altägyptischen kaum weiter entfernt, als das Italienische vom Lateinischen; und das gewiß zunächst in Folge des den Nilbewohnern eigenthümlichen Wesens, dem Nichts mehr imponirte und Nichts angemessener war, als das Festhalten nicht nur an jedem alten durch das Jahr geheiligten Besitze, sondern mehr noch an der Art und Weise, in welcher das einmal Ergriffene (immer in engen Grenzen) seine fernere Behandlung und Ausbildung fand. Die Scheu auch nur die kleinste Veränderung an den geschätzten und bewährten Formen vorzunehmen, tritt uns in den Werken der bildenden Künste, in den religiösen Satzungen und bürgerlichen Gewohnheiten nicht minder lebendig als in der Sprache entgegen, und wir stehen hier keiner zufälligen, sondern einer nothwendigen Erscheinung gegenüber, wenn anders die besonders von Schleicher begründeten Gesetze wahr sind, daß erstens



Digitized by Google

ein Volk seine Sprache um so weniger verändert, je fester es an ein und demselben Wohnsitze verharrt, und daß zweitens die Sprache eines Volkes, das in regem Verkehre mit andern Nationen lebt, mannigfaltigen Veränderungen leichter unterworfen ist als ein in vollkommner Abgeschlossenheit lebendes. Nun haben die Aegypter während der ganzen langen Dauer ihres historischen Lebens die gleichen Wohnsitze niemals verlassen und sich ferner auf ihrer Fruchtinsel, die zwischen der libyschen und arabischen Gebirgskette fest abgeschlossen daliegt wie eine Auster zwischen den Schaalen, mit vollem Bewußtsein jeder Berührung mit andern Völkern, die ihnen in ihrer bloßen Eigenschaft als Fremde verächtlich und hassenswerth erschienen, sorgsam erwehrt[10]). So kommt es, daß das Koptische, obgleich es natürlich in vielen Punkten von den ältesten ägyptischen Sprachformen abweicht, immerhin die Grundsprache der Hieroglyphen genannt werden darf. Gäbe nun die alte Bilderschrift in der Weise unserer oder der semitischen Schreibarten nichts, als ein, durch eine beschränkte Anzahl von Buchstaben dargestelltes Abbild der Lautform des gesprochenen Idioms, so würde die Entzifferung leicht und einfach gewesen sein; nun aber wußte man durch griechische und römische Schriftsteller, daß sich unter den Hieroglyphen symbolische Zeichen mancherlei Art befänden, und der bloße Umstand, daß sich sehr viele schriftbildende Zeichen selbst der oberflächlichen Untersuchung aufdrängten (es giebt an 3000), konnte den Gedanken, daß man es mit einer bloßen Lautschrift zu thun habe, nicht aufkommen lassen. Irregeführt, namentlich durch das Werk eines späteren Griechen Philippos, der in seinem Buch über die Hieroglyphen das Werk eines Aegypters Horus[11]), griechisch Apollon, zu übersetzen vorgiebt, hielt man sich zunächst für berechtigt in jedem Bilde die directe oder symbolische Darstellung eines Begriffes, nicht eines Lautes oder einer Silbe zu sehen, kurz man glaubte es mit einer rein ideographischen Schrift zu



Digitized by Google

thun zu haben. Eine solche wurde, und wird wohl noch heute, von den Rothhäuten geübt, die, wenn sie z. B. von der Landung dreier Boote schriftliche Mittheilung geben wollen, drei Canoes malen und dahinter eine Schildkröte, welche den Vorgang des an's Land Tretens symbolisch darstellt.

So lange die ersten neueren Entzifferer die Hieroglyphen für eine ähnliche ideographische Schrift hielten, konnten sie natürlich nur solche Resultate erringen, die das Mißtrauen und später die Heiterkeit der kritischen Forscher mit Nothwendigkeit erwecken mußten. Ich nenne nur den berühmten Hieroglyphenrather, Pater Athanasius Kircher aus Fulda, der, als der Tod die bedeutende wissenschaftliche Thätigkeit des Achtundsiebzigers zu Rom endete, viele nicht unberühmte physikalische und archäologische Schriften, nützliche koptische Vocabularien und leider auch viele Hieroglyphen-Entzifferungen hinterließ[12]), von denen uns eine Probe zeigen mag, wohin ein gelehrter Mann, durch die consequente Anwendung eines falschen Princips (von dessen Richtigkeit er und seine Umgebung übrigens bis zu seinem Ende († 1680) überzeugt blieben) gelangen kann. Er übersetzt den mit 10 einfachen Lauthieroglyphen geschriebenen griechischen Cäsarentitel αὐτοκράτωρ (Selbstherrscher), in dem er jedes Zeichen für das Abbild nicht eines Lautes, sondern einer Idee hält, folgendermaßen: „Der Schöpfer der Fruchtbarkeit und der ganzen Vegetation ist Osiris, dessen zeugende Kraft aus dem Himmel gezogen wird aus seinem Reiche durch den heiligen Mophta."

Besonnener als er verfuhr der gleichfalls zu Rom lebende Däne Zoega, ohne doch die Mittel zu besitzen, sich aus den von Jedermann getheilten Fundamentalirrthümern herauszuarbeiten. Ihm und allen denen, welche sich vor 1799 mit der altägyptischen Schrift beschäftigten, verdanken wir dennoch etwas Bedeutendes. Sie haben bewirkt, daß, als sich endlich das erste sichre Mittel darbot, das so lange bewahrte Geheimniß der ägyptischen



Digitized by Google

Sphinx zu erſchließen, den Forſchern das Koptiſche als eine bekannte Sprache mit lexikaliſchen und grammatiſchen Vorarbeiten zur Hand war.[13])

Mit der von dem Konſul der erſten franzöſiſchen Republik, General Napoleon Bonaparte, geleiteten Expedition nach Aegypten beginnt für die ägyptiſche Sprach- und Alterthumsforſchung eine neue Epoche. Wie durch die Kreuzzüge die Kunde von der bunten Welt des Orients, ſo gelangten durch die franzöſiſche Heerfahrt (eine ſolche war ſchon Ludwig XIV. von unſerm Leibnitz an's Herz gelegt worden)[14]) überraſchende Nachrichten von den noch vorhandenen Wundern Aegyptens nach Europa. Bald wurden die Berichte der Soldaten unterſtützt durch die von Künſtlerhänden verfertigten Abbildungen der Denkmäler und genaue von berufenen Gelehrten hergeſtellte Copieen der Inſchriften. Unter den Inſcriptionen befand ſich die Ihnen Allen dem Namen nach bekannte Inſchrift von Roſette, durch welche eine Entzifferung der altägyptiſchen Denkmäler auf wiſſenſchaftlichem Wege möglich wurde.

Ein franzöſiſcher Ingenieurlieutenant Bouchard[15]) hatte das Glück gehabt ſie 1799 bei ſeinen Arbeiten an der Schanze St. Julien zu Roſette an der Nilmündung gleichen Namens auf einer großen Tafel von ſchwarzem Baſalt zu entdecken. Ein Abguß des im weitern Verlauf des Krieges nach London gekommenen Monuments befindet ſich jetzt in vielen Muſeen und Bibliotheken. Zehn Fuß hoch, und 3¼ Fuß breit, hat die Tafel leider durch ein ſchlimmes Ungefähr ziemlich große Ecken verloren. Drei Inſchriften theilen ſich in ihren Raum. Die erſte zeigt reine Hieroglyphen, die zweite demotiſche Lettern, die dritte iſt in griechiſcher Sprache und mit griechiſchen Uncial- (Anfangs-) Buchſtaben geſchrieben. Die 54 griechiſchen Zeilen ſind wohl erhalten und leicht lesbar; die Hieroglyphenſchrift beſteht aus 14 Zeilen, von denen alle auf der rechten, 12 auf der linken Seite,



Digitized by Google

beſchädigt ſind. Das Ganze enthält ein Decret der Prieſter zu Ehren des Ptolemäus Epiphanes. Es beginnt mit der äußerſt weitſchweifigen Titulatur der Pharaonen, verkündet dem jungen Könige, daß die Prieſterſchaft beſchloſſen habe, ihm für die zahlreichen dem Lande erwieſenen Wohlthaten und die dem Klerus gewährten Gnadengaben zu danken; ſie verordnet ihm die höchſten Ehren zu erweiſen und ſeine Statue in jedem Tempel neben der Hauptgottheit aufzuſtellen. Ihm und ſeinen Bildern ſollten allerlei göttliche Ehren zu Theil werden und das Alles, das mit überfluthendem Wortſchwall aufgeführt wird, ſoll auf ein Denk-



Digitized by Google

mal von hartem Stein, in heiliger, demotiſcher und griechiſcher Schrift verzeichnet und in jedem Tempel des Landes aufgeſtellt werden.[16]) Die große Wichtigkeit dieſer Doppelinſchrift leuchtet ein. Der griechiſche Text enthielt die Mittheilung, daß er desſelben Inhaltes wie der hieroglyphiſche ſei,[17]) man hatte alſo in der Tafel von Roſette zum erſten Mal ein altägyptiſches Schriftſtück mit griechiſcher Ueberſetzung gewonnen.

In den Hieroglyphentexten ſtand Bild an Bild; nur einzelne Gruppen waren von länglichen Ringen ſo zu ſagen eingerahmt. Der griechiſche Theil der Inſchrift nennt einige Namen, beſonders den der Ptolemäer. War es möglich dieſen aus den Hieroglyphenabſchnitten herauszufinden, ſo war viel gewonnen, und dies war möglich, denn ſchon vor dem Funde der Tafel von Roſette hatten de Guignes, Barthelemy und Zoega die Vermuthung ausgeſprochen, die erwähnten eingerahmten Gruppen, welche zuerſt an Obelisken wahrgenommen worden waren, möchten Königsnamen, als welche ſie durch ihre Einfaſſung ausgezeichnet wären, darſtellen. Zunächſt gingen die Entzifferer an den demotiſchen Text, den ſie für lautlich geſchrieben hielten, und es gelang namentlich S. de Sacy und dem Schweden Åckerblad herauszurechnen, welche von den eingerahmten Gruppen wahrſcheinlich den Namen Ptolemaios darſtellten.[18])

Konnte nicht auch in der rein hieroglyphiſchen Inſchrift die am häufigſten vorkommende eingerahmte Gruppe denſelben Namen wiedergeben? Es konnte, und es fanden ſich bald Männer, die auf dieſer Möglichkeit fußend an die Entzifferungsarbeit gingen.

Was in den erſten Jahrzehenden Großes auf dem Gebiete der Entzifferung geleiſtet wurde, das knüpft ſich an zwei Namen, Thomas Young, dem die Priorität der Entdeckung gebührt und François Champollion, welcher mit ſeinen Funden zwar ein wenig ſpäter hervortrat als der Engländer, der aber, wenn er wirklich auf den Vorarbeiten des Letzteren ſtand, was er ſelbſt beſtreitet,



Digitized by Google

seinem Nebenbuhler in jeder seiner weiteren Arbeiten auf dem Gebiete der Hieroglyphik so weit den Rang ablief, daß ihn nicht nur seine das fremde Verdienst so schwer anerkennenden Landsleute, sondern auch die Aegyptologen aller Länder, den eigentlichen Begründer ihrer Wissenschaft nennen.

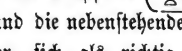
Der Engländer Thomas Young geb. 1773 war ein in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft so ausgezeichneter Mann, daß sein Name ebenso berühmt ist unter Physikern, Physiologen, Mathematikern und Medicinern, als unter den Aegyptologen. Schon als Kind war er ein selbstständiger Forscher und als Mann entwickelte er eine unglaubliche Energie, mit deren Hülfe er scheinbar Unmögliches möglich machte. Seine Biographie, die uns Arago[19]) in einer seiner schönsten Lobreden auf die verstorbenen Mitglieder der französischen Akademie hinterlassen hat, möchte ich hier zur Kenntnißnahme empfehlen. Young richtete seine Aufmerksamkeit zunächst nur auf die eingerahmten Gruppen und war bald durch mechanische Vergleichungen von Todtenpapyrusrollen, die so schwierig als sinnreich genannt werden müssen und deren eingehende Erklärung mir an dieser Stelle nicht erlaubt zu sein scheint, in den Stand gesetzt, die am häufigsten in der Tafel von Rosette vorkommende eingerahmte Gruppe für den Namen Ptolemaios zu erklären. Auch andere Namen, wie den der Berenike erkannte er richtig, doch im Einzelnen ungenau; ihm bleibt aber das Verdienst, als Erster, wenn auch nur zunächst in Eigennamen, Hieroglyphenzeichen für Laute erklärt zu haben.[20])

François Champollion's Leistungen (geb. 1790 zu Grenoble) sind von ungleich bedeutenderer Art. Schon in die Seele des Knaben fiel die Kunde von dem durch die Söhne seines Volkes zu neuem Leben erweckten Zauber des Nilthales, wie ein zündender Funke. Sein starker Geist nahm denn auch früh die Richtung, welche er bis zu seinem zu frühen Verlöschen innehalten



Digitized by Google

sollte. In seinem sechszehnten Jahre konnte er bereits das kostbare Werk veröffentlichen, welches namentlich in der erweiterten Form, die es 1814 von ihm erhielt, heute noch allen denen unentbehrlich ist, die sich mit dem Studium der Geographie der alten Aegypter beschäftigen. In diesem Buche l'Égypte sous les pharaons überrascht besonders die ausgebreitete Kenntniß des Jünglings in der koptischen Literatur und Sprache, die ihm bei seinen Entzifferungs-Arbeiten wesentliche Dienste leistete.[21])

Zur Prioritätsfrage bemerke ich, daß Young's erster Entzifferungs-Versuch vom Jahre 1819 datirt, Champollion's Brief an Mr. Dacier, in dem er allerdings schon einen Theil des Hieroglyphensystems der Gelehrtenwelt mittheilen konnte, am 22. September 1822 beendet ward. Champollion hatte, um zum Ziel zu kommen, zunächst den Namen Ptolemaios in der Tafel von Rosette ins Auge gefaßt, dann die Inschrift eines auf der Insel Philae gefundenen Obelisken. Dieser enthielt den Namen Ptolemaios mit denselben Hieroglyphen geschrieben wie auf der Tafel von Rosette, und daneben eine gleichfalls eingerahmte Gruppe, die er für den Namen Kleopatra zu halten berechtigt war, weil sich am Sockel des Obelisken eine griechische Inschrift befand, welche den König Ptolemaios (Euergetes) und seine Gattin und Schwester Kleopatra erwähnt. Nun stellte er beide Gruppen nebeneinander und verglich sie Zeichen für Zeichen, was, wenn seine Voraussetzung, die Gruppe I  stelle den Namen Ptolemaios, und die nebenstehende Gruppe II den Namen Kleopatra dar, sich als richtig erwies, zu einem Resultat führen mußte, weil durch ein glückliches Ungefähr die Namen Ptolemaios und Kleopatra fünf gleiche Buchstaben enthalten.

Das erste Bild im Namen Kleopatra ◿ ist ein Dreieck, mußte gleich K sein und durfte sich nicht in Ptolemaios finden, wie es sich denn auch nicht fand.



Digitized by Google

Das zweite Zeichen, ein Löwe , mußte l bedeuten und fand sich richtig bei PTOLemaios an der 4ten Stelle.

Das dritte Zeichen , ein Schilfblatt, mußte e gelesen werden und fand sich in PtolemAIOS, und zwar verdoppelt, da, wo man das griechische αι zu suchen hatte.

Das vierte Zeichen , ein Strick mit einer Schleife, fand sich, wie zu erwarten war, als dritter Buchstabe in PTOlemaios.

Ebenso richtig fand sich das beinah quadratische Rechteck , welches an der 5ten Stelle in K-L-E-O-Patra ein p darstellen mußte, als erster Laut in Ptolemaios wieder.

Der sechste Buchstabe in dem zweiten Namen, ein Adler, mußte a ausgesprochen werden und durfte also nicht in Ptolemaios vorkommen; es fand sich aber, die Vermuthung des Entzifferers bestärkend, an der letzten Stelle in Kleopatra wieder.

Das siebente Zeichen, eine Hand , mußte t ausgesprochen werden; im Namen Ptolemaios fand sich aber ein anderes t, der Halbkreis , und dies hätte den Entzifferer irre führen können, wenn er nicht die Möglichkeit, daß ein Laut durch verschiedene Zeichen ausgedrückt werden könne, geahnt, wenn er nicht richtig geschlossen hätte, daß der Halbkreis am Ende des Namens der berühmten Königin, den er denn auch am Schluß von anderen Frauennamen fand,[22]) den koptischen weiblichen Artikel t darzustellen bestimmt sei, und ebenso ausgesprochen werde, wie die Hand an der siebenten Stelle in K-l-e-o-p-a-Tra.

Das achte Zeichen, ein Mund, mußte r bedeuten und fand sich nicht in Ptolemaios.

Als neunter Buchstabe hat der alte Schreiber, wie gesagt, zum zweiten Male einen Adler und also das a in der Mitte und am Schlusse des Namens mit dem gleichen Zeichen dargestellt.

Der Halbkreis hinter dem Adler ist wie gesagt der weib-



Digitized by Google

liche Artikel, welcher koptisch ⲧⲉ (te) lautet. 𓊪 ist uns bereits als t an der zweiten Stelle in Ptolemaios begegnet.

So blieb kein Laut in Kleopatra unerwiesen, während in Ptolemaios das fünfte und achte Zeichen einer Bestätigung bedurften, wenn es auch auf der Hand lag, daß das fünfte nur ein m, das achte nur ein s darzustellen bestimmt sein konnte.

In dieser Weise waren 11, mit dem Artikel 12 Buchstaben richtig bestimmt worden, und es kam nur auf den Versuch an, ob sich mit deren Hülfe auch andere bekannte Eigennamen lesen lassen würden.

Champollion richtete seine Aufmerksamkeit zunächst auf den Namen Alexander (Alexandros), den er in dem großen von den Gelehrten der napoleonischen Expedition herausgegebenen Werke (la déscription de l'Egypte) entdeckt zu haben glaubte, fand die Hieroglyphen 𓅱 a Adler, 𓃭 l Löwe, 𓏏 t Hand, 𓂋 r Mund in ihm an den richtigen Stellen wieder und war nun wohl berechtigt die sechste Hieroglyphe, die gezackte Linie 𓈖 für ein n zu halten, das dritte Zeichen, eine gehenkelte Schale 𓎛 für eine andere Schreibart des in Kleopatra vorkommenden 𓎡 k, das vierte den Riegel 𓉔 für ein mit der Stuhllehne 𓊃 s im Namen Ptolemaios vertauschbares Zeichen und somit auch zu erklären, daß ein und derselbe Laut durch verschiedene Bilder darstellbar sei. Die Richtigkeit dieser Wahrnehmung hat sich erwiesen, denn die Hieroglyphenschrift besitzt in der That manche Zeichen von verschiedener Form und gleichem Lautwerthe, die sogenannten Homophonen; doch ist ihre Zahl in den Texten aus guter Zeit eine weit geringere, als man, irregeführt, besonders durch die Ptolemäischen Inschriften, welche in die alte einfachere Schrift allerlei unberechtigte neue Elemente meist schnörkelhafter Natur einließen, anfänglich vermuthete.[23])



Digitized by Google

Champollion glaubte ferner das Gesetz aufstellen zu dürfen, daß jede so zu sagen „Buchstabenhieroglyphe" den Laut darstelle, mit welchem ihr Name beginne. So hätte man mit dem Adler und dem Schilfblatte das a dargestellt, weil auf koptisch der erstere axöm, das zweite äke heißt. Beide fangen mit dem a an, wie der Mund, den wir als r kennen gelernt haben, koptisch ro mit dem r, die Hand t, koptisch tot mit dem t, die Löwin l, koptisch laboi mit dem l, die Eule m, koptisch mulaè mit dem m. Es lassen sich noch mehr derartige Beispiele anführen und es ist auch wahrscheinlich, daß das von Champollion aufgestellte Gesetz bei der Wahl der für die Darstellung von Lauten einzuführenden Bilder entscheidend war, doch können wir heute ebensowenig mit Sicherheit bestimmen, welchen Namen das Vorbild jeder einzelnen Lauthieroglyphe ursprünglich trug, als es dem hebräischen Alphabet gegenüber möglich ist die sinnlichen Gegenstände nachzuweisen, denen die ursprüngliche Gestalt der gegenwärtigen Schriftzüge dermaleinst geglichen haben mag.

Wichtig und zahlreich sind die Einzelheiten, welche durch die Tafel von Rosette ihre Erklärung fanden, ihre entscheidende Bedeutung liegt aber in ihrer erlösenden Kraft, denn durch sie ward der Irrthum, daß die Hieroglyphen eine bloße Ideenschrift sei, ein für allemal beseitigt, und die Vermuthung, daß sie lautliche Elemente enthalten könne, zur Gewißheit erhoben.

Freilich lag den ersten Entzifferern noch immer die Aufgabe vor, klar zu legen, in welchem Verhältnisse die lautlichen zu den ideographischen Elementen ständen, und so kam es, daß neben der durch Champollion und seine Schüler vertretenen langsam fortschreitenden inductiven Methode, welche, fast möchte ich sagen algebraisch gegen die zu beseitigenden unbekannten Größen vorging, einige neue Entzifferungsprincipien vorgeschlagen werden konnten, die, wie alles Unechte und Falsche, nach einem kurzen



Digitized by Google

Leben der Vergeſſenheit anheimgefallen ſind. So verſuchte Klaproth[24]) die hieroglyphiſche für eine acrophone Schrift zu erklären, indem er behauptete jede Hieroglyphe könne alle koptiſchen Worte ausdrücken, welche mit demſelben Laut anfingen, wie der Name der Hieroglyphe. Es würde alſo, um an einem deutſchen Beiſpiele die Sache klarer zu machen, das Bild eines Baumes alle mit B beginnenden Worte: Buch und Bier, Bettelei und Ball auszudrücken im Stande geweſen ſein. Wir haben in unſeren Schriftabkürzungen ähnliche acrophone Elemente: „u. ſ. w." für „und ſo weiter," „u. a. m." „und anderes mehr," „etc." „et cetera." Die Bitte um Antwort „U. A. w. g." beweiſt in ihren verſchiedenen Interpretationen am beſten, zu welchen Verwechſelungen die Acrophonie geführt haben würde.

Sickler[25]) ſchlug ein Paronomatiſches Syſtem vor. Er glaubte, jedes Bild könne jedes Wort darſtellen, deſſen Lautwerth den Namen der dargeſtellten Hieroglyphen gleiche. Das Bild eines Straußes würde alſo, (ich erlaube mir abermals mein Beiſpiel aus dem Deutſchen zu nehmen,) den Vogel Strauß, einen Blumenſtrauß und einen feindlichen Zuſammenſtoß darzuſtellen im Stande ſein.

Seyffarth endlich glaubte jede Hieroglyphe drücke die Conſonanten aus, die ihr Name enthalte. Er, ein ernſter und fleißiger Gelehrter, hat viel geirrt, doch muß man ihm das Verdienſt zugeſtehen, das Vorhandenſein der freilich ſchon vor ihm und namentlich von Lepſius erkannten Silbenzeichen[26]), von denen er nur wenige richtig beſtimmte, eifrig verfochten zu haben.

Klaproth's, Sickler's und Seyffarth's Irrthümer entfließen der gleichen Quelle. Alle drei ließen ſich verleiten von der Beſchaffenheit einiger Theile auf die Natur des Ganzen zu ſchließen. Wie dieſes Ganze, wie das Syſtem in allen ſeinen Elementen nach und nach bis in's Einzelne ſicher erkannt worden iſt, muß einer ausführlicheren Erörterung vorbehalten bleiben.



Digitized by Google

Hier kann ich den Leſer nur vor das Ergebniß der faſt vollendeten Arbeit führen; der faſt vollendeten, denn ſeit dem Funde des 1866 durch Lepſius zu Tanis entdeckten Decretes von Kanopus,[27]) einer weit umfangreicheren und beſſer erhaltenen zweiſprachigen Inſchrift als die Tafel von Roſette, hat ſich herausgeſtellt, daß ſich die Aegyptologie überall auf dem richtigen Wege befindet. Wir würden das Decret ohne ſeine griechiſche Ueberſetzung nur in kleinen Einzelheiten minder gut verſtehen, als mit ihr.

Wie die Hieroglyphenſchrift wahrſcheinlich entſtanden iſt, kann immer nur vermuthet werden. Sie tritt uns ſchon auf den älteſten Inſchriften als etwas durchaus Fertiges entgegen. Aus der Zeit ihres Entſtehens blieb keine einzige Probe erhalten; doch ſind die ideographiſchen Elemente gewiß älter, als die lautlichen, denn wie das Kind ſich vor der Rede der Geberde bedient, ſo gebrauchen die Völker vor der Laut- die Bilderſchrift. Das Gleiche gilt auch von der Sprache, denn das, wovon die höher organiſirten ihren Ausgang genommen haben, waren Bedeutungslaute, einfache Lautbilder für Anſchauungen, Vorſtellungen, Begriffe, die in jeder Beziehung, d. h. für jede grammatiſche Form fungiren konnten.

Ein näheres Eingehen auf die wahrſcheinliche Entſtehungsweiſe der Hieroglyphenſchrift ſcheint hier um ſo weniger angezeigt zu ſein, je klarer und geiſtreicher H. Brugſch dieſe intereſſante Frage jüngſt behandelt hat. Seine ſchöne Arbeit, auf die ich hinweiſe, iſt in einem früheren Hefte dieſer Vortragsſammlung mitgetheilt worden.[28])

Das fertige Syſtem, wie es in der literariſchen Hinterlaſſenſchaft der alten Aegypter vorliegt, beſteht aus ideographiſchen oder Begriffs- und aus phonetiſchen oder Klangzeichen. Die ideographiſchen zerfallen in figurative oder ſolche, die das Object ſelbſt, welches vorgeführt werden ſoll, und in ſymboliſche,

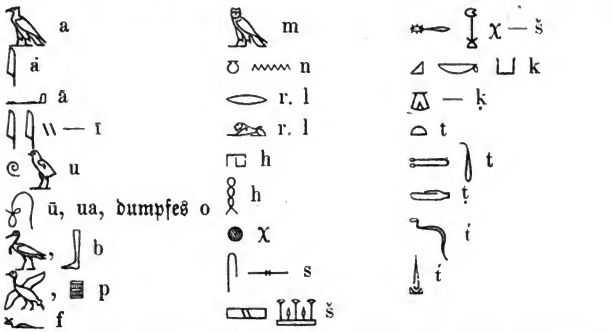


Digitized by Google

welche auf indirectem Wege den mitzutheilenden Begriff darstellen. Für den Ochsen wird figurativ ein Ochse, für den Kampf werden symbolisch Arme mit Schild und Keule geschrieben.

Die phonetischen Hieroglyphen zerfallen in Silben und alphabetische Zeichen, welche letzteren ich dem wißbegierigen Leser hier mittheilen zu sollen glaube.

Die Fundamentallautzeichen der ägyptischen Schrift.




In dem fertigen Systeme ist das ideographische Element dem phonetischen entschieden dienstbar. Laut- und Silbenzeichen beherrschen das Ganze und so erscheint es auf den ersten Blick unfaßlich, warum die Aegypter, nachdem bei ihnen einmal die Sprache die Grundlage und die Buchstaben zum unentbehrlichen Elemente der Schrift geworden waren, nicht den ganzen ideographischen und Silbenballast über Bord geworfen und sich wie die modernen Culturvölker, mit den 24 einfachen Lauten des Alphabets begnügt haben.

Die Gründe für diese Erscheinung lassen sich, glaube ich, wohl erkennen, denn erstens sträubte sich der conservative Sinn der Aegypter gegen eine Antastung des altheiligen Schriftsystems, das, wie die Priester lehrten, ein Gott Tauti oder Toth, Hermes der dreimal große, erfunden haben sollte, zweitens würde die



Digitized by Google

Bilderschrift bei einer Vereinfachung bis auf nur 24 Zeichen diejenige Mannigfaltigkeit verloren haben, welche sie, wie wir gesehen, so hoch geeignet für dekorative und ornamentale Zwecke erscheinen läßt, und drittens würde der Vereinfacher der heiligen Schrift gegen den Sinn der Priesterschaft gehandelt haben, welche dem Volke die höchsten Dinge niemals in klaren, gemeinverständlichen Worten, sondern grundsätzlich in schwer faßlichen Verkleidungen meistens von sinnbildlicher Art vorführte. Der Laie durfte nur ahnen, was dem Adepten zu schauen und zu erkennen gestattet war. Die Beispiele für eine geflissentliche Erschwerung des Verständnisses der Bildertexte sind nicht selten, ich erinnere z. B. an die mehr als seltsame Schreibung der Monatsdata. Während in manchen Texten jeder beliebige Tag des $30 \times 24$ Stunden zählenden Monats einfach als erster, zweiter oder dritter bezeichnet wird, zieht es der Schreiber eines anderen vor z. B. statt „am vier und zwanzigsten" zu schreiben „am $\frac{2}{3} + \frac{1}{10} + \frac{1}{30}$ Theile der Monatstage".

Diese Gründe hemmten die Vereinfachung der Schrift; es lassen sich aber auch diejenigen Ursachen finden, welche den verschiedenen Elementen des Systems den Ursprung gaben und ihm selbst eine so außerordentlich lange Dauer sicherten; ja ich wage zu behaupten, daß die Hieroglyphik für die schriftliche Darstellung der ägyptischen Sprache ungemein geeignet genannt werden darf.

Auf allen Gebieten des geistigen Lebens zeigen nämlich die Aegypter eine außerordentlich gegenständliche Auffassung. Wie sie alle Vorgänge in der Natur durch Personification der Materie und der sie bewegenden Kräfte anschaulich zu machen suchen, so bleiben sie auch in der Kunst immer im Bereiche der Sinnenwelt stehen, mögen sie den Säulenschaft dem Stengel, das Capitäl der Blume einer Nilpflanze, oder die Tempeldecke dem gestirnten Himmel nachahmen. Ebenso verfahren sie in der



Digitized by Google

Sprache, in der sich hier wie anderwärts die Anschauungs- und Auffassungsweise des Volkes in einer gewissen Zeit so zu sagen niederschlug und fixirte. Der sprachliche Ausdruck kann „die Außenseite der Vorstellung" genannt werden, und wie die Vorstellungsweise der alten Aegypter in eminentem Sinne gegenständlich war, so mußte es auch ihre Außenseite die Sprache und deren Abbild, die Schrift werden, welche (hier leichter als irgend wo anders nachweisbar) aus der innersten Eigenthümlichkeit der Sprache entstanden ist. Um die Sinnlichkeit der ägyptischen Vorstellungsweise begreiflich zu machen, führe ich einige der gebräuchlichsten Präpositionen und Pronomina vor. „Oben" heißt in genauer Wiedergabe „auf dem Kopfe"; jeder präpositionelle Begriff mit dem Sinn der Innerlichkeit „am Herzen" oder „im Leibe"; „hinter" — „am Rücken"; „gegenüber" — „vor dem Gesicht." Bei den Pronomen zeigt sich dieselbe gegenständliche Auffassungsweise. Der Aegypter giebt häufig nicht „Dir" sondern „Deiner Hand"; er liebt nicht sondern „sein Herz"; wir sprechen nicht, sondern „unser Mund" redet. Jemand ist „eine Person"; Mund, Herz, Hand, Person können nicht nur, sie müssen vielmehr häufig als pronominale Substantive, die sich im Koptischen besonders deutlich erhalten haben, gebraucht werden. So eignen sich eine Menge von abstracten Begriffen zur bildlichen, zur figurativen Darstellung. Auch die Silbenzeichen sind, wie für jede Sprache mit meist einsilbigen Wurzeln, so auch für das Aegyptische nicht ungeeignet. Mit ihrer Hülfe kann man schneller schreiben als mit alphabetischen Buchstaben; nur dem Gedächtnisse mußte mehr zugemuthet werden und das war bei den Aegyptern wie bei allen Völkern des alten Orients kräftiger als das unsere. Dennoch verschloß man sich nicht den aus der leichten Beweglichkeit der alphabetischen Buchstaben entspringenden Vortheilen und in den Papyros, wo man nur lineare und hieratische Hieroglyphen, die schnell zu schreiben waren, ver-



Digitized by Google

wandte, sind sie die weitaus häufigsten Elemente, niemals aber treten sie ohne Beigabe von ideographischen, den sogenannten Determinativzeichen auf. Auch diese sind unerläßlich nothwendig. Das in seiner Entwickelung gehemmte, oder besser erstarrte Aegyptische ist eine arme Sprache, in der es von Synonymen und Homonymen wimmelt. Oft tritt dasselbe Wort für 5, 6, ja mehr gleiche Begriffe ein. Das Wort ānχ bezeichnet leben, schwören, das Ohr, den Spiegel und die Ziege, wie unser „Thor" einen nordischen Gott, einen Narren (Thoren) und eine Pforte. Der Leser würde nun leicht in Irrthümer verfallen, wenn ihm nicht eben jene Determinativ- oder Klassenzeichen zu Hülfe kämen, welche anzuzeigen bestimmt waren, zu welcher Begriffskategorie der dargestellte Gegenstand gehöre. Wie ich, um bei unserem deutschen Beispiele zu bleiben, wenn ich jede Verwechselung verhüten wollte, hinter dem Gott Thor etwa seinen Hammer, hinter dem Thoren eine Narrenkappe, und hinter das Thor eine Thür zeichnen könnte, so schrieben die Aegypter ānχ den Spiegel mit Beifügung des Klassenzeichens eines Spiegels; ānχ das Ohr mit dem Sylbenzeichen ānχ und dem Bilde eines Ohres. Anχ die Ziege ward lautlich ausgeschrieben und dahinter das Bild einer Ziege oder das Klassenzeichen, welches alle Quadrupeden kennzeichnete, gesetzt. Ein und dasselbe Bild determinirte einen Gegenstand und eine Handlung zugleich, wenn sich beide von derselben Wurzel herleiteten und in die gleiche Begriffskategorie gehörten; so malte man hinter jedes mit der Thätigkeit des Malens, Schreibens, Denkens und Erklärens, aber auch mit dem Schreibmaterial des Papyros und jedwedem Schriftstücke zusammenhängende Wort eine zugebundene Buchrolle oder ein Schreibzeug; aber so, daß man hinter „ān" malen, nur das Schreibzeug, hinter „ān" den Schreiber das Schreibzeug mit Beifügung einer männlichen Figur setzte, welche anzuzeigen hatte, daß von einer schreibenden Persönlichkeit die Rede sei. Die



Digitized by Google

Anwendung von mehreren Determinativen ist häufig. So steht hinter χeṭbu tödten (das lautlich ausgeschrieben wird) erst der bewaffnete Arm, welcher sich hinter jedem eine gewaltsame Handlung ausdrückenden Worte findet, und dann ein Messer, das auf das Instrument, mit dessen Hülfe die vorzuführende Handlung verrichtet wird, Bezug nimmt. Auch beim Gebrauche der Determinativa weiß sich in der Ptolemäerzeit der Hierogrammat nicht von Uebertreibung frei zu halten. So bringt eine sehr interessante Inschrift aus der Diadochenzeit[29]) ein Decret, in welchem der damals noch „Satrap“ genannte spätere König Ptolemäus Lagi gewissen Tempelgebieten ihr ihnen von Xerxes entzogenes Eigenthum, das sind seine Dörfer, Städte, Bewohner, Aecker, Gewässer, Stiere, Vögel und auch seine Viehherden zurückerstattet. Die letzteren werden durch das lautlich ausgeschriebene Wort menmen die Viehherde wiedergegeben; da es aber in den betreffenden Districten Rinder-, Ziegen-, Gazellen-, Schweine- und Eselherden gab, so wird das Wort menmen mit den Bildern dreier Ochsen[30]), eines Bockes, einer Gazelle, eines Schweines und eines Esels determinirt. Wir haben hier für ein Wort sieben Klassenzeichen.

Bei sehr häufig vorkommenden Worten, namentlich in Steininschriften, ließ man die lautliche Schreibung gänzlich fort, setzte für ein Haus einen Hausplan, für Wasser drei Wellenlinien , und befriedigte doch das Bedürfniß des Lesers, da diese Zeichen zugleich ihren bestimmten Lautwerth hatten. Diesen vermögen wir in den meisten Fällen zu finden; einestheils durch das Koptische, anderntheils durch die sogenannten Varianten. Wir besitzen nämlich besonders in den zu dem sogenannten Todtenbuche gehörenden Stücken[31]) eine Menge von Texten gleichen Inhalts, aber von verschiedener Schreibung.

Wo in dem einen nur die drei Wellen, welche Wasser bedeuten, stehen, findet sich in den andern mu ausgeschrieben und



Digitized by Google

dahinter als Determinativ die Wogen, welche also, entsprechend dem Koptischen mou, moou, wo sie allein vorkommen, mu gelesen werden müssen. Andere Texte und Bilder auf Monumenten und Papyros sind nicht minder lehrreich. Bleiben wir bei unserem Beispiele! Wir wissen, daß der Zwerg „nemu“ heißt. Dies Wort wird gewöhnlich lautlich ausgeschrieben und mit einer kleinen Pygmäengestalt determinirt; einmal findet sich nun aber über der Figur eines Zwerges[32]) ein Wort, welches aus einem n und den drei Wellenlinien besteht, die also, da der Zwerg nemu heißt, die letzte Silbe dieses Wortes „mu“ syllabisch darstellen müssen.

Die Aussprache einiger weniger Zeichen dieser Art ist noch unbekannt, sie zu finden unsere wichtigste Aufgabe.

Es ist natürlich, daß die Determinativa das Verständniß der Texte ungemein erleichtern. Man geht selten irre, wenn man die Bedeutung eines Wortes nach seinem Klassenzeichen bemißt, doch muß immer in erster Reihe sein Lautwerth und das ihm entsprechende koptische Wort zu Rath gezogen werden. Mit Hülfe der Determinativa ist der allgemeine Sinn eines Schriftstückes leicht zu überblicken. Die Schüler Champollions konnten schon früh nicht in die Gefahr gerathen eine Liste von darzubringenden Opfern für einen Friedensvertrag zu erklären, wie das auf einem andern Gebiet unlängst geschehen ist, jetzt aber freilich dort auch nicht mehr begegnen könnte.

Fasse ich das Gesagte zusammen, so haben wir in dem Hieroglyphischen ein für die Sprache, die es mitzutheilen bestimmt ist, wohl geeignetes System. Man schreibt mit Silben und Buchstaben, zu denen der Klarheit des Sinnes wegen Determinativ-Zeichen treten, die den Gattungsbegriff angeben, zu dem das darzustellende Wort gehört. Ist dieses letztere besonders häufig vorkommend, so begnügt sich der Schreiber mit der Zeichnung eines Bildes, welches gewöhnlich gleich ist dem seiner



Digitized by Google

lautlichen Ausschreibung beigegebenen Determinativum. Dieses bringt dann das Wort figurativ oder symbolisch zur Darstellung. Symbolisch z. B. wenn für das Alter ein sich auf einen Stab stützender, gebückter Mann, für die Nacht der Himmel mit einem Stern daran geschrieben wird.

Auch Lautdeterminativa, die mehr pleonastisch als nothwendig genannt werden müssen, kommen vor. Das Wort tûa lobsingen, preisen wird z. B. gewöhnlich mit Buchstaben geschrieben und erhält als Sinndeterminativum einen Mann mit anbetend erhobenen Armen; manchmal tritt aber hinter die Laute t, u und a noch ein fünfstrahliger Stern, der als Silbenzeichen den Werth von tûa und keine andere Aufgabe hat, als die Aussprache des t — u und a sicher zu stellen.

Natürlich war es bei diesem System möglich, ein und dasselbe Wort in sehr verschiedener Weise darzustellen, und der geschickte Hierogrammat konnte sich durch geschmackvolle Auswahl und geistreiche Combination der schriftbildenden Elemente auszeichnen.

Es stand ihm frei das Wort χesteb (auch χesbet) Lapis Lazuli mit Buchstaben auszuschreiben und dahinter das Determinativum der edlen Minerale, oder erst ein Silbenzeichen mit dem Complemente s[33]) und dann die Laute t und b, oder erst die Laute χ und s, dann ein Silbenzeichen teb und endlich, wie überall, das Determinativum zu setzen. In der Ptolemäerzeit findet sich dasselbe Wort ganz rebusartig geschrieben; und zwar mit Hülfe eines Mannes, der ein Schwein am Schwanze aufhält. Teb heißt nun das Schwein und χesef aufhalten; der muntere Schreiber nimmt es mit der Orthographie nicht genau und hat die ganz neue Gruppe χesefteb „Aufhalteschwein" für χesteb erfunden[34]), ganz so, als wenn ein deutscher Rebusmacher für „sauber" eine Sau und einen Bären zeichnen würde. Uebrigens determinirt er sein Bilderräthsel gewissenhaft mit dem



Digitized by Google

Klassenzeichen für edles Mineral. Solche Spielereien kommen glücklicher Weise nur in den Ptolemäer- und Römischen Zeiten vor.

Die Kunst, mit welcher die schriftbildenden Zeichen symmetrisch zusammen gestellt werden, ist häufig ebenso bemerkenswerth, als die Wahl der Bilder. Das Schreiben war eben eine Kunst, keine bloße Fertigkeit, darum kann sich ein Hierogrammat auf seiner zu Paris bewahrten Grabstele rühmen, gekannt zu haben alle Geheimnisse der geheiligten Schreibekunst. Der Schüler hatte manche Schwierigkeit zu überwinden und der Lehrer mußte Strenge üben, denn es heißt in einem Papyros: „die Ohren des Schülers sind auf seinem Rücken, er hört wenn man ihn schlägt.“ [35]) Dafür war aber auch die gesellige Stellung des gewandten Schreibers eine besonders bevorzugte. Sein Beruf wird allen andern, selbst dem des Kriegers vorgezogen; es heißt von ihnen, daß sie leicht Freunde des Pharao und reich und mächtig würden; und an einer andern Stelle „daß es keinen gäbe unter ihnen, der nicht Gerichte empfinge von der Tafel des Königs“ [36]). „Königlicher Schreiber“ ist einer der höchsten Ehrentitel, den nur der eines wirklichen Schreibers Sr. Majestät überbietet. [37])

Ich bin am Ende. Als Champollion 1832, 43 Jahr alt, starb, hinterließ er das Manuscript zu einer reichhaltigen, heute freilich im Einzelnen vieler Verbesserungen und Ergänzungen bedürftigen, doch in der Methode immer noch unübertroffenen, in ihren Grundlagen richtigen und darum für alle Zeiten werthvollen Grammatik. [38]) Chateaubriand gab der Bewunderung, welche den Leistungen des Begründers der ägyptologischen Wissenschaft gebührt, in den schönen und mittheilenswerthen Worten Ausdruck: „Ses admirables traveaux auront la durée des monuments, qu'ils nous a fait connaître.“

Gerecht auch gegen fremdes Verdienst, können wir den Fran-



Digitized by Google

zosen den Ruhm, die ersten wissenschaftlichen Entziffrer der ägyptischen Hieroglyphen gewesen zu sein, nicht absprechen. Später haben deutsche Gelehrte, immer unter fleißiger und erfolgreicher Mitarbeiterschaft unserer unruhigen Nachbarn, vielleicht das meiste zur Förderung der ägyptischen Sprach- und Alterthumskunde beigetragen.

Werde ich schließlich gefragt, ob das neu erworbene Verständniß der Hieroglyphenschrift der Menschheit so reiche Früchte zu tragen verheiße, als man nach allem, was die Griechen von der Priesterweisheit der alten Aegypter erzählen, berechtigt zu sein scheint, so bin ich in der Lage eine bedingt bejahende Antwort zu ertheilen. Bedingt, denn trotz der schwülstigen mit Metaphern und Symbolen überladenen Darstellungsweise der Aegypter ist dem geistigen Besitze der Menschheit durch sie immerhin viel Brauchbares aber nur auf wenigen und unter diesen besonders auf den historischen und sprachlichen Forschungsgebieten, unbedingt Großes und Bedeutendes zugeführt worden.

Die Geschichte der Menschheit ward durch die Hieroglyphenentzifferung um Jahrtausende verlängert, durch sie fällt neues Licht auf bis dahin dunkle Abschnitte der Weltgeschichte, fließen neue Quellen zur Erklärung der biblischen Bücher, findet der Culturhistoriker reiche Ausbeute. Die ethischen und metaphysischen Schriften sind nicht ohne bedeutende und für die Geschichte namentlich der Religionsphilosophie überraschend bedeutende Stellen. Die theologischen Schriften sind von hohem Interesse für die vergleichende Mythologie, sonst erscheinen sie ungeheuerlich, überladen und abschreckend. Die Inschriften der Laboratorien und der Papyros, die sich auf die Heilkunde beziehen, sind gewiß mehr der Geschichte der Chemie und Medicin dienlich, als diesen Wissenschaften selbst. Die astronomischen Angaben können nur dem rückwärts blickenden Himmelskundigen dienen. Das wenige von mathematischen Schriften Conservirte enthält mehr Interes-



Digitized by Google

santes als Förderliches. Die belletristischen Sachen sind in hohem Grade anziehend, aber seltener durch ihre stellenweis freilich erstaunliche Schönheit, als durch ihre Eigenthümlichkeit und wunderbare Analogieen mit späteren Producten von ähnlicher Art bei anderen Völkern. Sprachlich gewinnt die Hieroglyphenentzifferung eine täglich wachsende Bedeutung, namentlich nachdem durch das Decret von Canopus die Probe für die Exactität der bisherigen Entzifferungen geliefert und durch methodische grammatische und lexikalische Arbeiten jedem philologisch Gebildeten die Möglichkeit an die Hand gegeben worden ist die altägyptische wie jede andere Sprache zu erlernen.

## Anmerkungen.

1) So wird von Pythagoras erzählt, daß er sich der Beschneidung zu unterwerfen hatte, um in die Priesterschulen Einlaß zu erlangen. Iamblichus de vita Pythagorae. II. p. 18 ed. Kiessling.

2) Ein großer Theil der ägyptischen Flora und Fauna hat sich nach Süden zurückgezogen. Die Pflanze, aus welcher das Papyrospapier gemacht wurde, ist der heutige Cyperus-Papyrus, der früher an den zahlreichen Stromadern und Marschdistrikten Unterägyptens am häufigsten vorkam. Dafür Hieroglyphenzeichen, Jesaia XIX, 7, Nachrichten bei den Alten, z. B. die des Plinius, der die Fabrication der Papyrosbogen beschreibt, und bestätigt, daß sich im unterägyptischen Sebennytischen Nomos große Papyrosculturen befanden. Heute noch wird zu Syracus aus den am Anapoflusse wachsenden Papyrosstauden Papier verfertigt, von dem ich einige dem altägyptischen freilich weit nachstehende Proben mitnahm. S. Unger, Botan. Streifzüge auf dem Gebiete der Culturgeschichte. Die Pflanzen des alten Aegypten. Sitzungsber. der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Mathem. naturw. Kl. 1859. Dureau de la Malle. Mémoire sur le papyrus et fabrication du papier chez les anciens. Par. 1850.

3) Auch die nach Italien importirten Papyr.-Blätter waren zur Zeit des Plinius höchstens 13, der feinste hieratische nur 11 Zoll breit.

4) Nic. Schow. Charta papyracea graeca scripta Musei Borgiani Velitris etc. Romae 1789 pag. III. IV.



Digitized by Google

5) Herodot II. 36 erwähnt 2 Schriftarten der alten Aegypter; die heilige und die Volksschrift. Besonders wichtig ist die Stelle in den Stromata (Teppiche) des wohlunterrichteten Clemens, der in Hellas als Heide geboren und erzogen, im 3. Jahrhundert als Presbyter in Alexandrien starb. Seine Lebenszeit kann nicht genau bestimmt werden, doch gehört er entschieden in's 2. Jahrhundert nach Christus. Clem. Alexandr. Stromata ed. Potter V. p. 657.

6) Es giebt auch hieratisch geschriebene Todtenbücher; ja in späterer Zeit sind sie, wenn auch außerordentlich selten, demotisch geschrieben worden.

7) Als Probe gebe ich das hieratische  š das aus dem hierogl. entstanden ist, demotisch und als kopt Zusatzbuchstabe geschrieben wird. Phönizisch ward es zu , hebr. zum ש *sin* und ש *šin*. Näheres und die Angabe der Literatur. Ebers Aegypten und die Bücher Moses I, S 147.

8) = *č*, = *č*, = *h*, = *χ*,  = *š*, = *f* und das Silbenzeichen ti.

9) Ueber die Geschichte der koptischen Sprache, ihre Literatur und Bearbeitung. Schwartze. Koptische Grammatik ed. H. Steinthal. Quatremère. Recherches critiques et historiques sur la langue et la littérature de l'Égypte. Paris 1808. Schwartze, das alte Aegypten Leipzig 1843. I. Th. 2. Abth. S. 956 desselben Valentin, das kopt. Verb.

10) Außer den Inschriften, in denen z. B. die Fremden oft gemein und elend genannt werden und dem die Fremdvölker determinirenden Zeichen des Schandpfahles die Stelle im Herodot II, 41.

11) Horapollinis Niloi Hieroglyphica. Die beste Ausgabe mit critisch-correctem Texte von C. Leemans. Amsterd. 1835.

12) Kircher, Prodromus coptus sive Aegyptiacus etc. Romae 1636. Lingua copta restituta. R. 1643. Obeliscus Pamphilius etc. R. 1650. Oedipus aegyptiacus. R. 1652. Sphinx Mystagoga R. 1674 etc.

13) Schon vor Kircher hatte sich Peiresc 1580 – 1637 mit dem Koptischen beschäftigt.

14) Ich mache auf Leibnitz' Vorschlag einer französischen Expedition nach Aegypten ed. O. Klopp aufmerksam.

15) Der Name des glücklichen Finders wird bald Bouchard, bald Boussard geschrieben.

16) Der griechische Text der Tafel von Rosette ward am besten behandelt von Drumann 1822 und 1823 und Letronne 1840. Die ägyptischen Texte bei Brugsch, Inschrift von Rosette, nach ihrem ägyptisch-demot Texte sprachlich und sachlich erklärt, und F. Chabas, l'inscription hiéroglyphique de Rosette. 1867.

17) Der Text endet wörtlich mit der Vorschrift, das Decret solle ausgeführt werden *τοῖς δὲ ἱεροῖς καὶ ἐγχωρίοις καὶ ἑλληνικοῖς γράμμασιν.*

18) S. de Sacy, Lettre au citoyen Chaptal etc. au sujet de l'inscr.



Digitized by Google

du mon. trouvé à Rosette. Paris 1802. Åckerblad, Lettre sur l'inscr. égypt. de Rosette à S. de Sacy. Par. 1802. Lettre de Mr. Young. 1815. Im Museum criticum N. VI. p. 180 ff.

19) F. Arago's sämmtliche Werke. Herausgegeben von Hankel. Bd. I. S. 191 ff. Th. Young.

20) Th. Young, „Egypt" in der Encyclopaedia Britannica 4 und 5 edition vol. IV. 1819. Abschnitt VI. enthält die analysis of the triple inscription. VII. Rudiments of a hieroglyphical vocabulary.

21) Champollion hatte das Koptische zu seinem eigenen Bedarfe grammatisch und lexicalisch bearbeitet. Ungarelli, dem diese Arbeit durch Rosellini mit Modificationen von der Hand des letzteren zugekommen war, veröffentlichte sie zu Rom.

22) Wir sehen bei dem ⌓ noch das Bild eines Eies ⊙. Dieses wurde dem Articel t beigegeben, wenn von einer Göttin, Königin, oder überhaupt einer Dame von Distinction die Rede war.

23) Für diese Dinge war von klärendem und bleibendem Einflusse besonders R. Lepsius' treffliche Schrift: Lettre à M. l. prof. H. Rosellini sur l'aphabet hiéroglyphique. Rom. 1837.

24) M. l. Klaproth, Lettre sur la découverte des hiéroglyphes acrologiques, adressée à M. de Goulianof. Par. 1827. Sec. lettre sur les hiéroglyphes. Par. 1827.

25) Sickler, Die heilige Priestersprache der alten Aegypter. Hildburgh. 1824.

26) In zahlreichen Aufsätzen in den ersten Bänden der Deutsch. morgenl. Gesellschaft, in seiner Grammatica Aegyptiaca Gotha 1855 u. a. a. O. Seyffarth's Schüler Uhlemann theilte und vertrat die Irrthümer seines Lehrers in mehreren Schriften. Seit dem Funde der Tafel von Canopus, der Probe für die Richtigkeit des emendirten Champollion'schen Entzifferungssystems, bieten die Seyffarth'schen Arbeiten für die Wissenschaft nur noch ein historisches Interesse. S. A. 40.

27) Die Tafel von Kanopus ward im April 1866 von Lepsius gefunden und bald darauf in einer prächtigen Ausgabe edirt und übersetzt. Zugleich erschien eine andere Publication der Wiener Gelehrten Reinisch und Rößler, welche behaupteten, einen Theil des Finderruhmes für sich in Anspruch nehmen zu dürfen. Es sei erwähnt, daß das Decret von Kanopus nicht nur auf sprachlichem, sondern ebensowohl auf historischem, calendarischem und geographischem Gebiete bedeutende Dienste geleistet hat. Es befindet sich gegenwärtig im Aegyptischen Museum zu Bulaq bei Kairo.

28) H. Brugsch. Ueber Bildung und Entwickelung der Schrift. Berl. 1868.

29) Jüngst zu Kairo in den Fundamenten eines alten Hauses auf einer schwarzen Granittafel gefunden und im Museum von Bulaq aufbewahrt. Mitgetheilt von Brugsch i. d. Zeitschr. für äg. Spr. und Alterthumskunde. 1871. S. 1 ff.



Digitized by Google

30) Die dreimalige Wiederholung des ersten Determin. (des Ochsen) dient dazu den pluralen Numerus des Wortes menmen zu markiren. Gewöhnlich genügen drei Striche hinter einem lautlich ausgeschriebenen Worte, um seinen pluralen Werth zu kennzeichnen.

31) Die Sammlung heiliger Texte, welche sich auf das Schicksal und die Pflichten des Menschen nach seinem Hingange beziehen, die auf Papyros geschrieben, dem Todten als Wegweiser und Berather mit in's Grab gegeben wurden und von denen sich einzelne Abschnitte oft an Särgen, auf Amuletten und Wänden wiederfinden.

32) Champollion. Monuments de l'Égypte et de la Nubie. Par. 1829—1847. 81. V. 3.

33) Die sogenannten phonetischen Complemente treten zu den Silbenzeichen, um den Leser über ihren Lautwerth zu vergewissern. Jeder von dem Silbenzeichen dargestellte Laut kann es begleiten. Treten alle davor hin, so wird es zum Lautdeterminativum. Als Beispiel eignet sich am besten das sehr häufige Silbenzeichen ānχ . Tritt dieses hinter ā-n-χ, so ist es sein Lautdeterminativ. Das Vorbild des gehenkelten Kreuzes wurde gewiß ānχ ausgesprochen. Tritt zu nur nχ oder wird es geschrieben ( = ā und  = χ), so hat es seine phonetischen Complemente empfangen.

34) Nachdem schon Brugsch in den geogr. Inschr. den Werth dieser Gruppe richtig erkannt hatte III. S. 63, fand Goodwin die Erklärung für seine Entstehung. Zeitschr. f. äg. Spr. und Alterthumsk. 1868. S. 7.

35) Pap. Anast. V. Pl. 8. Dupl. Anast. III. Pl. 3.

36) Pap. Sallier II. 11, 3.

37) Chabas. Sur une stèle du musée de Turin. Zeitschr. für ägypt. Spr. ꝛc. 1870. S. 161.

38) F. Champollion le jeune. Grammaire Égyptienne etc. Nach seinem Tode mit einigen Ungenauigkeiten nach seinem Manuscripte herausgegeben von dem Bruder des Verfassers, Champollion Figeac. Par. 1836—41.

39) Die methodische Verwendung des neuen Quellenmaterials für historische Zwecke ist deutsches und in erster Reihe unseres Lepsius Verdienst. Die Gruppirung des ungeheuren während seiner Expedition nach Aegypten gewonnenen inschriftlichen Materials in dem großen auf Kosten des Preußischen Staates hergestellten Denkmälerwerke ist mustergiltig. Seine Chronologie und sein Königsbuch werden stets Hauptbücher für die kritische Behandlung der ägyptischen Geschichte bleiben. H. Brugsch hat in seinen geographischen Inschriften ein neues Forschungsgebiet erschlossen, das er noch heute eben so entschieden beherrscht, als die demotischen Studien, die er in seiner Grammaire démotique auf die rechte Bahn und zum Ziele geführt hat. Sein Epoche machendes hieroglyphisch-demotisches Lexicon wird bald von einer im Drucke befindlichen Grammatik ergänzt werden. Die von Lepsius unter Mitwirkung von Brugsch in Berlin herausgegebene Zeitschrift für



Digitized by Google

ägyptiſche Sprache und Alterthumskunde iſt ſchon ſeit 1863 das Centralorgan für die ägyptologiſche Forſchung. Johannes Dümechen's treffliche Publicationswerke haben unſeren Studien reiches Material zugeführt. Lauth's und Reiniſch's Namen ſind weit über Deutſchland hinaus gekannt und geachtet. Zündel als deutſcher Schweizer, Naville als Schüler von Lepſius gehören mit in den Kreis der deutſchen Forſcher. In England vertreten S. Birch, Goodwin und le Page Renouf, in Holland Leemans und Pleyte, in Norwegen Lieblein die neue rüſtig fortſchreitende Wiſſenſchaft.

[49]) Zu S. 22 und Anm. 26 füge ich hinzu, daß Champollion, mag er auch ſpäter andere Anſichten vertreten haben, der erſte geweſen iſt, welcher das hieroglyphiſche für ein Silbenalphabet erklärte. Schon am 7. Auguſt 1810, alſo vor den Seyffarth'ſchen Arbeiten auf dieſem Gebiete ſprach er ſich vor der Société des sciences et des arts zu Grenoble alſo aus: „Puisque tous les mots égyptiens sont formés de monosyllabes significatifs, ces mêmes monosyllabes devraient ce reduire à un nombre fixe. Alors rien n'était plus facile que de composer un alphabet syllabique, et selon toutes les probabilités telle était la nature des hiéroglyphes.“ Revue archéologique. XIV. p. 593 Auch le Page Renouf hat, veranlaßt durch dieſen von Champollion-Figeac herbeigebrachten Ausſpruch, ſeine Behauptung, nicht Seyffarth, ſondern Th. Young habe die Silbenzeichen zuerſt ſignaliſirt (Atlantis III. vol. 2 p 91) zu Gunſten Champollion's zurückgezogen. Hieroglyphical studies Nr. 1. 1859.



Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin, Friedrichsſtr. 24.

Digitized by Google